

Ungewollt, aber vom katholischen Aspekt des Themas her bedingt, hat Gatz zugleich eine kleine vergleichende Ordensgeschichte für Nordwestdeutschland im 19. Jahrhundert geschrieben. Auch in dieser Hinsicht dürfte seine Arbeit für die weitere Forschung grundlegend sein; hat er doch eine Fülle von Details eruiert und seine Aufmerksamkeit speziell auf die Anfänge konkreter Aktivitäten gerichtet.

Die katholische Krankenpflege war weitgehend Aufgabenfeld religiöser Orden und Genossenschaften. Aus deren Nachlässen und Archiven stammen denn auch die meisten Quellen. Wer sich in Archivarbeit auskennt, kann nur staunen über den von Gatz bezwungenen Materialberg. Dieses Material in der Durchdringung zur Quelle werden zu lassen, ist offenkundig das Ergebnis immensen Fleißes und kluger Arbeitsökonomie gewesen. Der Rezensent ist für die Beurteilung solcher Quellenstudien abhängig von nur subjektiv einschätzbaren Sekundärindizien. Alles nun, was man als Indiz werten kann, deutet auf große Ausgewogenheit und Korrektheit. Daß die Studie als ganze kaum im sozialen Kontext verankert werden konnte, bedauert Gatz selber sehr lebhaft.

Der Autor stellt jenen Zeitraum dar, wo die Haus- und Hospitalpflege erst zur Krankenhauspflege im neuzeitlichen Sinne wird, wo erst die Scheidung von Armen- und Krankenfürsorge erfolgt und wo zugleich eine immer stärkere Tendenz dahin geht, beides auf allgemeingesellschaftliche Organe (»den Staat«) zu übertragen. Die Mittel dazu gewinnt die öffentliche Hand u. a. durch die Säkularisation. Ihr Gesetzesinstrumentarium ist teils am Code Napoléon und teils am preußischen Allgemeinen Landrecht ausgerichtet. Der Rhein bildet aber schon nicht mehr die Grenze. Links wie rechts des Stromes erhalten zwei Regierungsprovinzen die neue preußische Staatsorganisation. Bereits diese wenigen Schlaglichter zeigen, welch vielfältiges Interesse die Arbeit von Gatz verdient. Heiner Grote

Karl Möckl, Die Prinzregentenzeit. Gesellschaft und Politik während der Ara des Prinzregenten Luitpold in Bayern, R. Oldenbourg Verlag, München/Wien 1972, 607 S., Linson, 78 DM.

Mit der Arbeit von Möckl, die als Dissertation bei Karl Bosl in München entstand, besitzen wir endlich eine detaillierte und genaue Darstellung der für die bayerische Geschichte sehr wichtigen Periode von 1880 bis 1912. Sie geht nicht, wie die meisten früheren Darstellungen, von der Person des Prinzregenten Luitpold aus, sondern von den wirklichen Herrschaftsträgern. Der Verfasser beginnt nicht erst mit der Übernahme der Regentschaft durch Luitpold im Jahre 1886, sondern gibt in seinen Einleitungskapiteln einen instruktiven Überblick über die Entwicklung Bayerns im gesamten 19. Jahrhundert. Möckl beschränkt sich nicht auf den politischen Sektor im engeren Sinne des Begriffs, er versucht, das Handeln der Regierung mit anderen in Bayern sehr wichtigen Herrschaftsgruppen, vor allem der »Hofpartei« und der »Hofgeistlichkeit«, in einen Zusammenhang zu stellen. Seine Arbeit ist so durchaus sozialgeschichtlich orientiert. Doch scheint der Untertitel etwas zu weit gefaßt. Denn Möckl behandelt nicht alle Gesellschaftsgruppen im gleichen Maße, sondern konzentriert sich weitgehend auf die gesellschaftlichen Führungsgruppen. Wirtschaftliche Gegebenheiten werden bei ihm nur beiläufig erwähnt, auch wenn man bei einer genauen Durchsicht wichtige neue Erkenntnisse über die Verflechtung der politischen und wirtschaftlichen Führungsgruppen in Bayern gewinnen kann.

Eine andere Konzentrierung der Arbeit fällt noch auf, nämlich diejenige auf München und die Münchener Oberschichten. Dies ist aber, wie der Rezensent aus seiner eigenen Arbeit weiß, fast unvermeidlich, wenn man sich auf die Münchener Archive beschränkt, was aber wiederum notwendig ist, wenn das Aktenstudium kein Lebenswerk werden soll und wenn man, wie Möckl, auch außerbayerische Archive mitheranziehen will. So zeigt die Arbeit von Möckl, wie notwendig eine sozialgeschichtlich orientierte Erforschung der verschiedenen Regionen Bayerns ist.

Bei der Fülle der wichtigen Fakten, die Möckl vor uns ausbreitet, ist es verständlich, daß er viele interessante Details nur in den Anmerkungen erwähnt. Doch manchmal sind auch für seine Schlußfolgerungen sehr wichtige Tatsachen nur dort erwähnt (z. B. die Gründe für den Streit zwischen Nuntius Agliardi und Pfarrer Schröder von Oberammergau, S. 237 f., Anm. 498), was dann die Lesbarkeit etwas erschwert. Was die Fakten selbst angeht, so entnimmt er sie meistens den von ihm benutzten diplomatischen Akten, auch wenn sie damals durch die Presse bekannt geworden sind. So wird nicht immer deutlich erkennbar, was damals offen bekannt wurde, was gerüchteweise verbreitet wurde und was völlig unbekannt blieb.

Möckl glaubt, daß es nach der Wende von 1890/1893, die er mit Recht sehr stark herausarbeitet, in Bayern zum konservativ-nationalliberalen Regierungskurs eine demokratische Alternative gab: ein Bündnis zwischen dem linken Zentrum, repräsentiert durch den Bauernführer Georg Heim, und der bayerischen Sozialdemokratie, repräsentiert durch Georg von Vollmar. Und in der Tat waren Heim und Vollmar Jahre hindurch die profiliertesten Oppositionssprecher im bayerischen Landtag, in der Tat gab es zwischen ihnen gelegentlich eine engere Zusammenarbeit bis hin zu den sensationellen Wahlbündnissen bei den Landtagswahlen von 1899 und 1905. Doch wenn man einmal ihre Reden im Landtag oder in Volksversammlungen genau miteinander vergleicht, so kommen einem doch Zweifel an dieser anregenden These: Denn die Kritik von Heim und seinen Anhängern war in erster Linie rückwärts gewandt, z. B. gegen die Warenhäuser und für die Kleinhändler. Dagegen wollten Vollmar und seine Parteifreunde die Wirtschaftsentwicklung nicht anhalten, sondern sie vermenschlichen durch die Partizipation aller Beteiligten am Entscheidungsprozeß.

So ließen sich auch andere Thesen des Verfassers in Frage stellen. Ein Pionierwerk, wie die Arbeit von Möckl, kann sicherlich noch nicht zu endgültigen Urteilen kommen, kann wohl kaum alle Wünsche befriedigen, besonders da noch auf vielen Gebieten, z. B. der Parteigeschichte, Detailuntersuchungen fehlen. Doch als Versuch, diese so wichtige Periode der bayerischen Geschichte von einem neuen Ansatzpunkt aus zu bewältigen, ist sie ohne Einschränkungen anzuerkennen.

Willy Albrecht

Kurt Riezler, Tagebücher, Aufsätze, Dokumente. Eingel. und hrsg. von Karl Dietrich Erdmann (= Deutsche Geschichtsquellen des 19. und 20. Jahrhunderts, Bd. 48), Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1972, 766 S., Ln., 142 DM.

Es kann hier nicht darum gehen, die von Karl Dietrich Erdmann unter maßgeblicher Mitarbeit von Agnes Blänsdorf herausgegebenen Riezler-Tagebücher ausführlich zu rezensieren. Das ist bereits an anderer Stelle geschehen (vor allem Wolfgang J. Mommsen, Kurt Riezler, ein Intellektueller im Dienste Wilhelminischer Machtpolitik, GWU 25, 1974, S. 193–209). Ich will hier nur versuchen, die Punkte herauszuarbeiten, die die Leser des AfS interessieren dürften.

Einleitend entwirft Erdmann auf über 150 Seiten »ein politisches Profil« Riezlers, das weit über die veröffentlichten Dokumente hinausweist. Den quantitativen wie qualitativen Schwerpunkt der Edition bilden die von 1910 bis 1918 reichenden Tagebücher, die mit größter Sorgfalt kommentiert und durch das Personenregister vorzüglich erschlossen werden. Dann folgen 18 anonyme Aufsätze (aus dem Jahre 1916) aus der kurzlebigen »Europäischen Staats- und Wirtschaftszeitung« (W. Mommsen, a. a. O. 204–207, hat allerdings fundierte Einwände dagegen erhoben, deren Autorschaft Riezler zuzuschreiben). Den Abschluß bilden 34 Dokumente aus den Jahren 1915 bis 1919, in denen Riezler als Legationsrat im Dienst des Auswärtigen Amtes stand, nach der Ermordung Mirbachs die deutsche Mission in Mos-